

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Georgii von Welling Opus Mago-Cabbalisticum Et Theosophicum

Welling, Georg

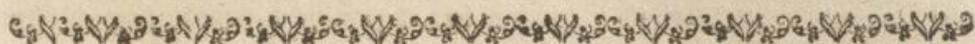
Franckfurt, 1760

VD18 12308366

III. Cap. Von der Natur, Nutz und Gebrauch des irdischen Schwefels

[urn:nbn:de:bsz:31-96084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96084)

suchen seyn. In dem Cap. von der Astrologie wird ein Liebhaber die grosse Thorheit derjenigen Stern-Deuter, die da zum Ostern in ihrem Nativität-Stellen so erschrecklich fühlen, sehen können, auch wie es nur von ungefehr geschieht, daß es unter hundertmalen hie oder da etwa einmal zutrifft, gleichwie ein Blinder ohngefehr eine Farbe erräth. Womit auch dieses Capitel geschlossen seyn solle.



Das III. Capitel.

Von der Natur, Nutz und Gebrauch des irdischen Schwefels.

§. 1.

Zu Anfang des vorstehenden Capitels haben wir allbereit gesagt, daß wir in diesem Werck den alten Weibern in ihrer Schwefel-Fabric keinen Eintrag thun wollen: sondern unser Vorhaben ziele in diesem, gleichwie im vorigen, auf etwas fürtrefflicheres. Wie demnach der elementarische Schwefel gezeuget? ist in dem 1. Capitel deutlich genug gesagt worden, und was allda noch fehlet, muß im ersten Theil vom \ominus nachgesucht werden. Sein innerstes Wesen ist demnach nichts anders, als der \triangle des Lichts, verschlossen in diesen irdischen, gleichwie unsere Seel und Geist in diesem irdischen Leibe. Dann wie wir oben Cap. I. §. 8. gesagt, so ist nichts unter dem Himmel, unter allen elementarischen Geschöpfen, in welchem nicht dieses Aesch-Majim, als ihre Seele, zu finden, auch ohne dasselbe eine dem ewigen Tode gleichende satanische Gestalt an sich haben würde. Es ist aber dieser Juncke dermassen verriegelt und verknüpft, daß derselbe fast unmöglich heraus zu bringen, es sey dann durch das obengemeldte Solvens: weil aber dieser edle \odot Saame aus andern Körpern, wie im vorhergehenden Capitel gezeiget worden, viel überflüssiger und besser als in diesem irdischen \triangle zu haben, als lassen wir diesen groben \triangle dieserhalbten fahren.

§. 2. Wir haben Cap. I. §. 27. gesagt, daß dieses irdischen \triangle kein einziges Geschöpf in allen 3. Reichen entbehren könne, nicht daß er der Balsam ihres Lebens sey, sondern der Leim, dadurch die elementarische Mischung der Körper gebunden und zusammen gehalten toerden, wie solches auch den gemei-

Dd 3

nen

nen Wasser-Brennern bekannt. Dann wann man ein thierisch oder vegetabilisches Wesen (zu einem mineralischen gehört eine andere Wissenschaft) distillirt, so findet sich ein Phlegma, ein Geist, und flüchtiges \odot , bis das so genannte stinkende Oel, als die flüchtige Substanz und des körperlichen Wesens Zusammenhaltung oder Verbindung, auch übergestiegen, alsdann ist die gänzliche Zertrennung des körperlichen Wesens geschehen, und bleibt nichts zurück, als eine staubigte Asche, ohne einige fernere Zusammenhaltung, in welcher das Fixe \odot , als der innere verborgene Leib, welchen kein Δ zerstöhren, wohl aber erhöhen und verklären mag.

§. 3. Vorhergehende letzte Worte sind eben nicht nach gemeiner chymischen Schreib- \odot Art hingeschrieben, vielleicht wird es Gelegenheit geben, noch ein mehrers hievon zu reden. Kehren also wieder zu dem flüchtigen \odot , und dessen Natur. Derselbe ist nun in seiner Substanz, weil er aus dem finstern elementarischen Δ und einem groben salzigten ζ ial γ zusammen gesetzt, ein schleimigtes pechigtes fettes Wesen, weilen aber das in ihm concentrirte Δ den meisten Theil seiner Substanz ausmacht, ist derselbe austrocknender Natur; daher ihn auch die gemeine Salben-Küche mit unter ihre Gräs- und Grind-Salben mischen und gebrauchen, nicht betrachtende, was vor höchstschädliche Zufälle seine drige Säure dem Balsam unsers Fleisches verursache; und noch viel schädlicher wird derselbe innerlich gebraucht, daferne solches nicht mit der größten Vorsichtigkeit geschieht, insonderheit, ob der Patient an den innern Haupt-Gliedern schadhast? dann in solchem Fall wird sich seine zerstörende Macht bald äuffern, wie davon unzähllich: Exempel beygebracht werden könten, daferne es die Nothdurst erfordert. Wo aber das Alkali allein die Oberhand hat, kan derselbe, wann er durch den Künstler von seiner arsenicalischen Eigenschaft gereinigt und recht bereitet, gebraucht werden. Wie aber diese Zubereitung recht geschehen soll, schiekt sich hieher nichts; was die gemeine Chymische Schriften davon lehren, taugt nichts. Wer demselben in der Sublimation auch mit einem fixeren \odot zu helfen weiß, kan was Gutes mit ihm verrichten. Und so viel von des gemeinen \odot Natur.

§. 4. Ob aber gleich dieser irrdische \odot bey den Menschen in- und äusserlich zu gebrauchen, eben nicht viel nuzt, so hat denselben doch der Allmächtige Gott zu unzählbarem andern Nutzen geschaffen. Erfahrene Schmelzer wissen, was ihnen der Kieß (welcher nichts anders als ein \odot) vor ungemeynen Nutzen im Ofen schafft. Durch den \odot sowohl, als durch einen reinen unmetallischen Kieß, können alle Metalle, ja selbst das \odot , wieder zurück und in einen Metall-Stein verwandelt werden, ungleichen auch alle metallische Erze: wie nun dieser Metall-Stein mit höchstem Nuz zu gebrauchen? davon könten wir allein ein grosses Buch schreiben. Wer aber das rechte Fermentier- γ kennet, dessen

Farbe

Farbe gelb ist, wird schon auf den rechten Weg gerathen können. Je mehr nun dieses mit dem ersten metallischen Wesen geschwängert, desto grössere Wirkung wird der Schmelzer mit diesen Steinen in der Gradation und Vermehrung verrichten können. Doch muß einem in diesem allen der Natur Wirkung durch Hitze und Kälte, Feuchte und Trockne, wohl bekannt seyn, damit er nicht das falsche vor das wahre ergreife; den Unterschied der Zeiten muß sich einer gleichfalls wohl bekannt machen, ingleichen, daß er Feuer und Heerd, wie auch den Ofen, der Natur nach, zuzuricht n wisse, so wird alsdann der Künstler mit höchstem Vergnügen erfahren, was diese gemeine Δ vermag.

§. 5. Wie dieser Δ in unterschiedlichen Graden gefunden werde, wissen auch die Verg-Buben. Sein erster Grad ist der gemeine Δ , wie derselbe in der Küche zum Anzünden und zum Pulvermachen, auch bey der Feuerwerkeren, gebraucht wird. Sein anderer Grad sind alle realgalische Arten, davon jedoch die eine mehr, die andere weniger, durch Θ und Ψ gehärtet worden. Auripigment und das rothe Arsenicum haben ihren verschiedenen Nutzen, sowohl bey theils Handwerckern, als auch in Δ -Arbeiten. Dann wann von denselben mit andern Zusätzen ein Rubin-rother Stein gekocht wird, wird ein rechter Künstler mit demselben auf die Δ was sonderliches wirken. Allein, daß er wisse, wo er zu dieser Verrichtung tüchtige Gefasse hernehme? ihme auch die rechte Kochung bekannt sey, sonst wird er wahrlich in nicht geringen Schaden gesetzt werden. Von dieser einträglichen Arbeit aber Proceffe her zu schreiben, würde sich übel zu unserm Vorhaben reimen.

§. 6. Das Auripigment oder rothe Arsenic mit einem gewissen salzigem Ding zu einem Stein geschmolzen, und diesen wiederum mit dem Mineral-Stein des Θ oder Δ vereinigt, und dann in dem Fermentations- ∇ cementirt, wird keine Vermehrung mit höchstem Vergnügen zeigen, welche Arbeiten aber insgesamt viele Zeit erfordern. Einem Ungeübten rathen wir nicht, (insonderheit da ihme die rechte Verrichtung der Mineral-Steine nicht bekannt,) daß er sich an diese Arbeit mache. Wir können von dieser fürtrefflichen Wissenschaft dem Liebhaber etwas sonderliches mittheilen, daferne es sich hieher schicken wolte, daneben nicht auch die Läster-Zungen, und der boshaften Menschen Undanckbarkeit befürchteten; zudem ist es eine Materie, so zu der Metallurgie eigentlich gehörig, wovon aber zu handeln, alhier unser Vorhaben nicht ist.

§. 7. Was der Δ δ in Reinigung des Θ vermag, ist auch den Goldschmieds-Buben bekannt, welches zwar die in vorhergehendem Cap. II. gemeldte Seife, durch Samech gestärkt, eben sowohl und noch viel geschwinder verrichtet; da aber das Θ nebst andern Mischungen auch Δ haltig, muß man dieser Posa Δ zusetzen, so gehet die Arbeit sehr schnell von statten, und wird das Θ sehr hoch gradiret werden; von der gleichen Arbeit aber alle Handgriffe herzusetzen, wäre eine unnütze

Handwritten notes in the right margin:
 C. 1. 510
 27. 7
 P. 216. 59

Handwritten number in the right margin: 216.

unnütze Weitläufigkeit. Es ist sonsten der Δ $\text{\textcircled{S}}$ nicht allein eine Reinigung des $\text{\textcircled{O}}$, sondern auch des menschlichen Körpers; allein vor der gemeinen Laboranten $\text{\textcircled{S}}$ alischen Tincturen und andern Schmierereyen sey ein jeder, dem seine Gesundheit und Leben lieb, treuherzig gewarnt. Uns ist ein leichter Weg bekannt, das zu einem rothen Δ aufgelöste $\text{\textcircled{S}}$ durch eine gläserne Retorte in Gestalt einer röthlichen Tinctur über zu treiben, so beydes am Geruch und Geschmack annehmlich; daß diese nun eine herrliche Arznei, wird ein Vernünftiger nicht in Abrede seyn können. Durch bloße Extract: durch Spir. Vini, ist uns gleichfalls ein Weg bekannt, aus dem $\text{\textcircled{S}}$ eine überaus liebliche Tinctur so roth als ein Blut zu bereiten.

§. 8. Was sonsten der Δ in Vermehrung des Wachsthums vermag, wann ein gewisses Ding, Calaxa genannt, damit Δ ifirt wird, (wovon oben allbereit Erwähnung geschehen) ist fast nicht zu sagen. Es muß aber diese Bereitung recht wohl verstanden werden, sonst wird man mächtig hierinnen verfehlen. Drogen haben wir gesagt, es müste ein Δ lichtes Alkali seyn, welches diese magnetische Kraft habe, woselbst der Liebhaber nachsehen kan, so wird er dieses besser verstehen. Es ist auch der Δ (verstehe es aber recht) also zuzubereiten, daß er zu einem magnetischen Pflaster, sonderlich in giftigen Schäden, unvergleichlich dienen kan; allein mercke, daß es zwar der gemeine und auch nicht ist, der oben gemeldte rothe Stein ist derselbe rechte magnetische Δ , so dieses zu verrichten tüchtig ist. Was sonsten gemeine Laboranten und umlaufende Marckschreyer vor Arzneyen daraus bereiten, ist ja leider bekannt genug, und wäre besser, daß solchen Menschen-Verderbern das Handwerk gänzlich gelegt würde, so würde mancher Mensch noch gerettet werden können, welcher sonst durch solche Hencker-mässige Aerzte, entweder gar in die andere Welt geschickt, oder doch also verderbt wird, daß es zu erbarmen ist; wie uns dann ein solcher Dr. Antichrist bekannt, welcher aus einem noch ziemlich sehenden wackern Mann einen Stockblinden gemacht, an statt daß Christus der HERR die Blinden sehend gemacht.

§. 9. Wie aus dem gemeinen Δ durch die Glocke ein so genanntes Del oder Geist bereitet werde? ist kein Geheimniß. Daß aber dieser Geist, als ein höchst-zerfressendes Wesen wenig oder gar nichts nütze, solten die thörichte $\text{\textcircled{O}}$ Köche ja wohl einmal gelernt haben, und denselben von ihrem närrischen Gradir- ∇ ausmustern, weil in dem gemeinen Δ der Saame des philosophischen $\text{\textcircled{O}}$ gar zu kärglich enthalten; muß also ein ganz anders Ding seyn, woraus ihr arme $\text{\textcircled{O}}$ -Verderber den Geist oder das Del des Δ zur Gradirung bereiten müßet, daferne ihr das rechte Gradir- ∇ bereiten wollet, damit ihr in particulari etwas gewinnen möget, eure verhungerte, auch von Kohlen-Staub und Dampf ausgezehrte Leiber wiederum in etwas zu erquicken. Es hat zwar der gemine

gemeine Δ hierinnen gleichfalls sein Vermögen; allein, wer solchen nicht mit rohem Φ im ersten Grad der Fixation, und dem Δ des H wohl zu vereinigen und nachmals auf D zu appliciren weiß, wird von dieser Brühe wenig Fett zu schöpfen haben, von welcher Zubereitung wir schon anderswo geredet; und durch eben diesen Weg mag ein geschickter Künstler durch die geheime Cementation nicht geringen Nutzen erlangen, allein mercke, daß dieselbe weder im Siegel, noch Cement-Büchsen verrichtet werden kan, vielweniger in euren nährischen und wunderbaren Öfen. Redlichen Gemüthern, welche nicht zur Betrügeren geneigt, wollen wir zu der wahren Cementation die rechte Species aufrichtig communiciren, wer nun ein der Natur nach geübter Chymicus, wird deren Gebrauch gar leicht verstehen, doch erinnern wir, daß dieselbe nicht alle insgesamt und auf einmal; sondern nur nach erfordernder Sache zu gebrauchen; kein Rec. will sich zu unserm Vorhaben reimen; folgen demnach die Species, als: S , O , E , O , \ast P , diese nun nach der Kunst zubereitet und fest gemacht, sind sehr dienlich; ihr Acidum höchst schädlich. Der Tartarus muß erhöht, und der Vitriol in seinem ∇ gewaschen und ad rub. umgekehrt seyn. Ferner muß man die fixe Öle der Sen haben, ingleichen des S , O , P , jedoch ohne alle zerfressende Mittel, sondern nur durch ein gemeines und aller Welt bekanntes Menstruum bereitet, und leztlich und insonderheit das bereitete Ding, davon oben Cap. III. §. 1. Hat nun der Künstler alle diese Stück bey der Hand, so kan er versichert seyn, daß er in der Cementation Wunder verrichten werde: doch, wie schon gesagt, muß ihm die rechte Kunst des Cementirens, nicht in Siegeln oder Büchsen, bekannt seyn, ingleichen das Metall, so cementirt werden soll. Wer nun recht versteht, was wir von denen Specien an bis hieher gesagt haben, wird seine Müh und Kosten nicht vergeblich anwenden. Befürchten aber, daß es den meisten nicht deutlich genug gesagt seyn werde. Doch sind wir versichert, daß wir die Wahrheit, und noch dazu allzu überflüssig, gesagt.

§. 10. Oben im 4. §. haben wir in etwas Erwähnung gethan, wie der Kief (als ein im ersten Grad fixierter Δ) im Schmelzen nütze, welches durch den gemeinen Δ gleichfalls zu verrichten, indem derselbe in Ansehung seiner sig- Φ alischen Substanz im Δ alle Metalle ohne Unterschied auflöset, und in die kleinste Theilgen zertheilet, gleich einem Scheid-Wasser oder ∇ Reg. und ist vor seinem zerfressenden Geist oder Rauch kein Metall, ja kaum das O , recht sicher, wie solches die tägliche Erfahrung lehret; wer dannenhero bey solchem Schmelzen nicht die rechte Zusätze, Feuer, Heerd und alle Handgriffe recht gelernt, wird mit höchstem Schaden Lehrgeld genug geben müssen. Daß aber O und P mit Δ rechtmässig cementirt, und hiernächst bey dem grossen Schmelzen gehörig gebraucht, ganz ungemeynen Nutzen schaffen, ist eben noch nicht überall bekannt. Diese Arbeit schicket sich nur auf arme Erze. Der Liebhaber

Ee

fan

570. und 5.
221 515.

Sondern in der
Retorte oder a-
phorise: 223
§ 9.

221 § 15.

Verdichtung
des Metallen

mit Selen

p. 224. 5
 21.
 217 arsenic
 213

Kan dessen durch eine Siegel-Probe mit solchem cementirten Φ und Ψ und dem Γ und Δ in gehöriger Proportion verfezt, und mit Vitri. bedeckt, auf etliche Stunden nach der Kunst im Δ gehalten, mit seinem höchsten Vergnügen versichert werden. Doch muß demselben der rechte Reductions-Fluß bekannt seyn, sonst wird er Schaden an seinem Δ leiden. Was aber sonst der Γ bey den Erzen, im Rösten und Schmelzen verursache, höret man leider auf allen Hüttenwerken, derohalben sie ihre Erze, welche sehr kies- und schweflich, vor dem Schmelzen auf allerhand Art zu rösten pflegen. Was vor Schaden aber durch unverständiges Rösten an theils Orten verursacht werde, empfindet der Gewercken Beutel am schmerzlichsten. Wüßten die guten Leute den Γ in ihren Erzen wohl zu urtheilen, (wie er nemlich beschaffen, und ob er viel des rohen im ersten Grad figurirt Φ bey sich habe, oder was ihm sonst vor ein Realgar anhänge?) sie würden ihr Erz-Brennen oder Rösten in Wahrheit anders anstellen, und nicht den meisten Theil des Metalls, sowohl im Rösten, als Schmelzen, mit dem realgarischen Γ in die Luft jagen. Man findet zwar in theils Bergwerks-Schriften, als auch auf theils Hüttenwerken, wie diß und jenes den Erzen zugesetz werden solle, daran sich vorgemeldte zerfressende Gister abmatten, und gleichsam mit figuriren sollen; allein weilen nicht allemal die gehoste Wirkung davon erfolgen will, denekt man solchen nicht allein gar nicht weiter nach, sondern man verläßt auch wohl solchen Weg gänzlich wieder, und siedelt das alte Li. d. immer fort. Was machts? die guten Leute practiciren dergleichen Arbeiten schlechthin auf mechanische Art, oder nach Handwerks Gebrauch; wäre ihnen aber der Natur Wirkung besser bekannt, sie würden mit ihrem Zuschlagen, Rösten und Schmelzen der Natur besser nachfolgen, und sodann ein weit nützlichers, als bis daher geschehen, leisten. Man nehme nur ein Exempel an dem gemeinen Γ und Φ , wie dieselb. zusammen geschmolzen und nachmals zirt einen schönen Zinnober geben, und dißes heissen die Chymici den Φ durch den Γ gebunden. Wir fragen aber: Ist der Φ durch den Γ oder dieser durch jenen gebunden? In Wahrheit, ihr guten Leute irret, indem wir euch durch des Γ Eigenschaft überführen wollen, daß der Φ einzig und allein dasjenige seye, so den Γ gleichsam binden könne; dann ihr könnet in keine Wege leugnen, daß dem Γ seine brennende Art (es sey dann, daß ihr denselben gänzlich tödtet und zerstöhret) durchaus nicht zu benehmen, ihr möget es auch mit demselben anfangen, so närrisch, als ihr wolt, es sey gleich durch Siren, destilliren, oder wie die närrischen Dinge sonst alle heissen, so bleibet ihm doch seine brennende Eigenschaft; daferne man aber denselben mit dem Φ zu einem Zinnober gemacht, ist ihm seine brennende und entzündende Art, ohne alle Zersthörung und Tödtung ziemlich benommen, wie solches an dem Zinnober offenbar erscheinet. Wüßet ihr nicht, daferne ihr anders nicht weiß schwarz, und schwarz weiß heissen woller, ohne

Wider-

Widersprechen bekennen, daß sowohl der Δ den Z , als auch insonderheit dieser jenen binde? Hieraus könt ihr nun begreifen, was wir eben so eigentlich allhier zu beschreiben nicht gemeint sind, nemlich was sowohl dem Δ als auch dem Z mangle, daß dieselbe nicht vollkommene Metallen, und in dem Zinnober nur eine Gestalt des Metalls der Form nach, und nur gleichsam etwas, das sich hämmern läßt, geworden. Noch ein anderes und deutlicheres Gleichniß könten wir durch das Glas geben: allein weiter hierinnen zu gehen, würde gar zu weitläufig fallen, darum mag es bey dem erstern verbleiben: indessen kan der Liebhaber des Glases Zusammensetzung und Structur fleißig nachsinnen.

§. 11. Das gemeine Quecksilber ist noch einer gar zu groben Schwäfrigen Eigenschaft, daher kan es auch bey dem Δ nichts weiters würcken, als denselben zusammen zu ziehen oder coaguliren, und seine entzündende Gewalt zu verschleffen. Da man aber diesem Zinnober noch einen andern und viel edlern Z zu geben, und mit demselben zu vereinigen weiß, wie dann solches gar leicht geschehen kan, so wird man ein gekünsteltes (wolken eben nicht sagen philosophisches) H finden, von nicht geringer Nutzbarkeit, denen, so dasselbe kennen. Nur daß man sich ja nicht irre, und sich durch der betrügerischen Proceß-Krämer Zinnober-Arbeiten verführen lasse.

§. 12. Es wolle aber niemand gedencken, als ob vorerwehnte geringe Gleichniß nur schlechthin vom Δ , Z , Zinnober u. d. g. angeführet wären, sondern es zielt dieses alles auf etwas höhers, und wer hieraus nicht begreifen will, wie im größten Röst- und Schmelzen das alte nichts nutzende Herkommen zu verbessern. dem wird nimmermehr geholffen werden können: der Kieß hängt fast allen Erzen an, d. i. ein Δ ; sind aber dieselbe nicht Δ -sicht oder kiesicht, so hängt ihnen dennoch ein andere realgarische Art an, wie der weiß oder rothe Hütten-Rauch (Arsen.) Tutia &c. Die Z Erze insgemein haben den meisten Δ , Z -Erz weniger, es sey dann sehr kiesicht: dagegen sind D , Z , H , mehr Z -sicht.

§. 13. In dem vorhergehenden 10. §. haben wir von des Z Würckung bey dem Δ etwas erwehnet, wovon wir bey dieser Gelegenheit noch viel nützliches anführen könten, allein weil es dieses Werck gar zu weitläufig machen würde, müssen wir solches anjeto übergehen: nehmen also den Δ wieder in die Hand, und sagen, daß wann man das O und D durch denselben auf gewisse Art verzundert, so kan man diese fixe Metallen, durch wiederholte Arbeit, dahin bringen, daß sich ihr Staub in einem jeden Liquore auflöset, so eben in der Arzney nicht zu verwerffen; und ist dieses Pulver, daferne man recht gearbeitet, nicht wieder zurück zu bringen, weil durch die Verzunderung diesen Metallen ihr edler Z benommen, und nur ihr Sig- Δ -sichtes Wesen zurück bleibt: daher auch diese Pulver in allem flüssigen Wesen so leicht aufzulösen sind. Was der Δ

dem D vor Schaden zufüge, ist jederman bekannt; was aber ein gewisser Δ , welchen die Natur blos in gemeinem ∇ coaguliret hat, bey dem feinen \circ vermöge, und wie derselbe das \circ in einem fürtreflichen rothen \neq verwandelt, weiß eben nicht ein jeder, wird auch nicht ein jeder diesen wider die gemeine Ordnung genannten Δ finden.

§. 14. In dem ersten Theil vom \circ haben wir der Kieselstein-Steine gedacht, derselben müssen wir allhier abermalen ein wenig Erwähnung thun, doch nicht derselben unterschiedene Gattung beschreiben, indeme solches auch unmöglich. Von ihrer wunderbaren Zeugung ist schon im ersten Theil vom \circ geredet worden; allhier wollen wir nur derjenigen Steine Erwähnung thun, derer man in sehr hohen Gebürgen sehr viele anzutreffen pfleget, und öfters von viel 1000. allerley farbigten kleinen Steinlein zusammen gesetzt sind; dieses sehen viele 1000. Menschen, der wenigste Theil aber begreift dessen Ursache. Was hin und wieder von den Auctoribus davon gemeldet wird, mögen wir nicht anführen. Wer die Ursache der Erden Feistigkeit weiß, und warum die Ziegelsteine (ob sie gleich öfters von einer ganz schwarzen Erde gebrannt) durch das Δ so schön roth werden? wird auch die Ursache der Zusammenbackung so vieler Kieselstein im groben Sande, öfters auch in einer weißlicht lättrigten Erden, leicht begreifen, insonderheit auch, warum der Δ vom \neq so hoch-roth coagulirt werde? Das Seyffensieder Handwerck zeigt uns, wie durch eine alcalische Lauge alle Fettigkeit (die da im Grunde nichts dann ein lauterer Δ ist) zusammen gerinnet, und eine harte Seyffe wird. Dieser un widersprechliche mechanische Beweis solte manchem seine grillichte Principia Physica übern Hauffen werffen, und auf den Grund der Natur weisen; allein weisen die Einbildung, sonderlich die da von vermeyner hoher Gelehrsamkeit gezeuget worden, ein unheylbares Ubel: wie man fast täglich an den Thoren siehet, welche sich einbilden, sie seyen diese oder jene Person, also gehet es auch den meisten Menschen in ihren einmal gefassten Meynungen. Doch sagen wir noch einmal, daß dieses schlechte und geringe Gleichniß von der Seyffen-Siederer ein mehrers hinter sich habe, als mancher zu gedencken vermag. Verstanden ihrer viele, worauf wir hiemit gedeutet haben wollen, es würde auf den Hütten-Wercken nicht so henckermäßig mit den armen Erzen verfahren werden, sondern man würde derer Zuschläge besser verstehen lernen. Aber allhier werden uns viele arme Schöpse so gleich anbläcken und spöttisch fragen: wo sie doch alles \circ und \neq hernehmen solten, um zu folge unserer Lehr (ihrem Wahn nach) den Δ lichten Erzen dadurch zu helfen? Aber nicht so eilig zur Wende, ihr armen Thierlein! der Schaffer allein weiß euch auf die nöthige Fütterung zu führen, indem nicht alles was grün, euch eine gute Nahrung ist. Kleinisse deuten zwar die Sache an, sind aber darum nicht die Sache selbst; welcher Grundsatz bey vielen Gottes-Gelehrten gleichfalls höchstnötig in acht zu nehmen wäre.

Zwi

Zwischen dem Schatten und dem Wesen ist ein grosser Unterschied. Lernet die Natur und ihre hervorgebrachte Species wohl kennen, so werdet ihr, wohin wir deuten, zu eurer eigenen Ehre und eures Nächsten Nutz, recht wohl verstehen.

§. 15. Daß sich der gemeine Δ durch kein flüßiges Wesen leicht auflösen lasse, weiß fast jederman: daß man aber denselben in einer Lauge, welche durch den Kalk aufs höchste geschärft worden, (man wird ja verstehen; wovon wir reden) leicht und gänglich zu einem rothen Saft auflösen, und hernach, durch ein gewisses Menstruum, aus dieser Auflösung, eine Tinctur oder Balsam ziehen könne, ist doch eben so gemein nicht; es sey dann daß man die rechte Lauge, wie auch das Menstruum, so sich in keine Wege mit der Lauge vereinigen oder vermischen mag, kenne; so dann aber ist dieser Balsam leicht zu bereiten; und da man ferner denselben zur Dicke, wie ein Honig, gebracht, und so dann ferner eine flüchtige Δ nach der Natur Graden darinnen kochet oder cémentirt, oder wie man es nach Goldmacher = Kunst sonst nennen will, dürfte man kein geringes Vergnügen von dieser Arbeit zu hoffen haben. Was würde nun nicht der oben im II. Cap. beschriebene himmlische Wunder = Δ wirken? da ein rechter Künstler, dem schlechten Wege der Natur nach, mit demselben verführe? Allein wisse, daß wann du obgemeldte flüchtige Δ nicht wohl zu bereiten, und nach der Kochung wieder leiblich zu machen weißt, du dessen lauter Schaden haben wirst. Wer nun die Kunst kan, der verrathe den Meister nicht, damit nicht beyde in Verachtung kommen, weilen diese Arbeit an sich selbst schlecht und geringe, dennoch aber etwas grosses hinter sich hat, nur daß diese Arbeit lange Zeit und Geduld erfordert.

§. 16. Hätten wir Begierde uns durch Proceß = Schreiben bekannt zu machen, wolten wir allhier eine Arbeit mit dem Δ beschreiben, wie nemlich derselbe in einem gewissen Del ganz aufzulösen (stinct aber höllenmäsig) dann aus diesem Del, durch eine gewisse Lauge denselben wiederum heraus zu ziehen, damit alle dessen schleimigte stinckende Unreinigkeit in dem Del zurück bleibe; dann ferner: wie aus dieser Lauge durch ein edles Menstruum eine fürtreffliche Tinctur zu ziehen? Allein, wie schon gemeldet, so ist Proceß = Schreiben nicht unser thun; einem im Δ geübten ist dennoch schon genug gesagt, andere aber, welche meynen, sie haben diesen Pfeffer auch schon gerochen, versichern wir, daß sie ohne einen getreuen Wegweiser schwerlich zu diesem Neben = Bächlein gelangen werden, indem ein solches mit vielerley Namen, dennoch ganz deutlich, genannt werden mag, ob gleich nicht eben einem jeden verständlich.

§. 17. Vorher haben wir gesagt, daß der gemeine auch theils mineralische Δ , wegen ihres unleidlichen Gestancks und zerschneidenden Feurigkeit, vom elementarischen oder höllischen Δ , ohne sonderbare Vereitung und Umkehrung, denen Menschen mehr schädlich als nützlich sey. In gewissen Δ Arbeiten kan derselbe viel

Schwavelleber.

365

§ 17. S. 372
36.
zit § 11. 10.

p. 372. 36.

Basilius. 370

240

Wie p. 345

§ 3.

nützen, dafern man ihn recht zu gebrauchen weiß; dagegen in andern höchstschädlich, wie dann derselbe der Δ insonderheit sehr schädlich ist, da man aber dieselbe flüchtig, das ist, zu dem nächsten Grad eines φ rückgängig gemacht, dann ferner mit φ a a a. und mit dem Δ vereinigt, und zu einem schönen Zinnober zu machen weiß, wird man etwas in der Hand haben, so einem nicht wenig Vergnügen zeigen wird, daferne man nur diesen Zinnober zu gebrauchen weiß. Dieser Zinnober ist auch bey Convulsionen der fallenden Sucht nicht in den Winkel zu werffen. In Summa, es beruhet die ganze Kunst lediglich in der Umkehrung und Zurückführung der Dinge zu ihrem erstern Stande: wer diesen Weg einmal erkannt hat, wird niemals irre gehen können.

§. 12. Daß sonst der Δ ein fast unverweftliches Wesen seye, zeigen allein die gemeine Holz-Kohlen: dann daß diese ein sehr fixer Δ , wird kein erfahrner in Abrede seyn können. Daß eine Holz-Kohle weder im ∇ noch in der Erden verfaulet, siehet jederman täglich vor Augen; die Luft schadet ihr auch nicht, nur das Δ allein löset diesen Δ auf, damit sein reines verschlossenes Licht wieder zu seinem ersten reinen Anfang kehren könne, und nur eine Erde in welcher das fixe Θ enthalten, zurück lasse. Dann weil das Δ den φ vom fixen Satz getrieben, hat die Kohle nicht widerstehen und in des Δ Form bleiben können. Einer Holz-Kohlen schadet auch kein zerschneidender Spiritus; durch ein gewisses sehr geschärftes Alkali aber löset man dieselbe zu einem Δ rothen Saft auf: was vor seltsame und wunderwürdige Wirkung mit diesem Saft zu verrichten, dienet nicht zu diesem Werck. Daß der gemeine Ruß in den Schornsteinen ein Δ , wissen auch die Kinder; wozu er aber diene? öfters kaum Doctores. Der rechte klare Spiegel-Ruß in einem Spir. Θ Volat. Ammoniaci destillirt, (man muß aber diesen Spiritus Θ Ammoniaci recht kennen, dann es warlich der gemeine nicht ist, obgleich derselbe ebenmäßig eine blutrothe Tinctur aus demselben ziehet, und auch noch gut ist) gibt eine blutrothe Tinctur; diese vollends nach der Kunst recht bereitet, so hat man eine Arznei, welche allen Magen-Ziebern und anfangenden Wassersucht gewachsen seyn wird. So leicht nun einem diese Zubereitung düncken mögte, so versichern wir dennoch, daß, wofern einem der rechte Spiritus Θ Vol. Ammon. unbekannt (der Spirit. \square ist es warlich nicht, wiewohl er es doch ist) ingleichen auch wie die Tinctur flüchtig zu machen, so wird die Zubereitung nicht so leicht seyn, als man sich einbildet. Was ferner der Ofen-Ruß als ein Δ , der annoch sehr flüchtig, wie seine Entzündung anzeigt, in Festmachung der flüchtigen und rauberischen Erde vermöge? ist eben so bekant noch nicht. Kein Recept werden wir, weisen es wider unser Vorhaben, auch nicht hier einführen, weil wir von den Hütten-Leuten, die da nur ihre alt hergebrachte Gewohnheit lieben, nichts als Schmähen und Lästern, an statt des Dancks, bekommen würden. Jedemoch bleibet es warhaftig, daß der Ofen-Ruß

Ruß (welches, weil er ein Δ , der den Erzen sehr schädlich, etwas ungerichtetes zu seyn scheint,) bey den flüchtigen Erzen Wunder erweist, dessen Ursach ein Naturgeübter leicht begreifen wird: der aber die rechte Praxin mit dem Ruß nicht versteht, lasse ihn ja liegen, dafern er nicht an statt Nuzens, Schaden, Schande, Spott und Hohn davon tragen will. Des Camin-Rußes nächst-Verwandter thut das Seine bey flüchtigen Erzen gleichfalls, dafern man nemlich dem einen sowohl, als dem andern, mit ihrer nöthigen Mercurialität zu helfen weiß. Doch genug hiervon, indem wir allhier keinen Schmelzer abgeben wollen, doch aber noch gedencken müssen, daß der gemeine Δ auf gewisse Art das Kupfer zu vermehren vermag, nemlich, da man ein Viertel Q und 1. Theil Δ gebraucht, das Q alsdann mit der Helfte des Δ zu Stein geworden, welcher, nachdem derselbe durch rechte Wissenschaft eistlich zu schwarz und dann ferner gar zu Kupfer gemacht, zeigen wird, daß das Q vom Δ einen erklecklichen Zuwachs bekommen habe: und diese Arbeit kan einem Liebhaber viel dienliche Nachricht geben.

§. 19. Oben im 13. §. haben wir von der Verzunderung des O und D gedacht: anjehz wollen wir nur mit wenigem des Z gedencken. Wann man dasselbe verzundert, so gehet sein verbrennlicher Δ mit dem Z , als der Ursache der vis emetic: des Z fort, und bleibt sein güldischer Δ allein zurück: was nun mit demselben (sonderlich da man in der Verzunderung seinen verbrennlichen Δ , samt dem Z zu fangen weiß) im Δ zu verrichten, wann nemlich derselbe wiederum mit seinen abgeschiedenen Theilen vereinigt, nachdem dieselbe durch des Z eigenen Essig gewaschen, davon wollen wir anjehz nichts gedencken, weilten der Essig des Z dazu erfordert wird, dessen Bereitung nicht jedermann bekant.

§. 20. Es ist aber das Z nicht allein mit einem edlen Δ begabt, sondern es hat auch das O ein fürtrefflichen und ziemlich fixen Δ , und besteht fast dessen meiste Substanz hierinnen, seines Z aber ist sehr wenig, vom O hat es etwas mehrers. Es ist aber der Δ O fürtrefflicher Eigenschaft, sowohl in der Arzney, als in der Alchymie. Viel Arzneyen werden aus demselben bereitet, was es aber öfters vor ein elendes Gefubel, erfahren die arme Patienten mit ihrem größten Ungemach: sein Crocus solubilis und Tinctur sind die besten Arzneyen aus demselben. Wäre die Medicin unsere Profession, so könten wir den Liebhabern allhier viel curidse Bereitungen mittheilen; die Schrift aber sagt: Niemand greife in ein fremd Amt! derhalben überlassen wir solches denen, deren Profession es ist. In äußerlichen Schäden ist sein rother Zucker-süßer Balsam (doch daß derselbe keinen fremden Zusatz habe) ein Wunder; seine Minera, dafern dieselbe rein, gibt den allerbesten Balsam. Dieser Balsam Δ O wird auch innerlich bereitet, das Seine mit großm Lob verrichten. Es hat das O auch noch eine wundersame magnetische Kraf an sich, und kan aus demselben ein rechter Wunder-Magnet bereitet werden: gehöret aber nicht in dieses Capitel. In grossen Schmelzwercken ist sowohl die Minera O , als

als auch das schon gemachte σ mit grossem Nutzen zu gebrauchen, wiewohl ω noch wenig Schmelzer dessen rechten Gebrauch wissen, daher auch mehr Schaden, als Nutzen dadurch erhalten, indem sie das σ , wann sie es als einen Zuschlag zur Praecipitation gebraucht, (als worinnen dasselbe, so es der Natur nach gebraucht wird, ein Meister ist) aus ihrem Stein nicht wieder zu scheiden und zu tödten wissen, indeme \circ und σ in Ansehung ihres Δ gar zu grosse Liebe gegen einander tragen, daher dann das σ ohne sonderbaren Vortheil nicht wohl von dem \circ zu bringen ist: von dem ν ist dasselbe gleichfalls ohne die rechte Kunst nicht anders, als mit Schaden zu scheiden, weilen der weisse Δ ν , als weiblich, gar zu grosse Begierde zu dem Δ σ , als männlich, trägt: wem aber des σ Buhlschaft bekannt, und wie derselbe mit allerley geringem Böcklein seine Hitze zu fühlen geneigt, der kan demselben leicht eine Meze zuführen, die denselben nach seiner gewöhnlichen Leichtfertigkeit reize, und in einen Hermaphroditen verwandele, damit derselbe ein edleres Band verlasse: wer dieses aber nicht recht versteht, der gehe des σ im Schmelzen müßig, sonst wird er sich mächtig hinter den Ohren fragen müssen. Der gemeine Δ ist ein Feind σ ; kommt demselben nun ein Sig- Δ rialisches Wesen zu Hülfe, so schützet ihn weder seine Tapferkeit, noch Harnisch; zu der unzüchtigen Venus hält er sich sehr gern, und geht ihm disfalls ärger, als dem Herculi, welcher seiner Geliebten zu Gefallen den Spinnrocken zur Hand genommen, und weibliche Kleider angezogen. Er σ aber verwandelt sich der Venus zu Liebe ganz und gar in ihr Fleisch und Blut, sobald sie denselben nur gereizet, mit ihr in ihr Bad zu gehen, und in demselben recht zu schwitzen. Es sind zwar ihrer viele, die da meynen, es sey ihnen dieses Bad der Veneris sehr wohl bekannt; allein sie kennen weder dessen rechte Quelle, noch wie dieses Bad zu bereiten; daher, daß an statt sie meynen, den σ in ihrem Bad vollkommen sauber zu machen, kommt der arme Ritter schabigt, kränzig und ungestalt wieder aus ihren Händen, also, daß wann man ihm nicht durch die allgemeine Mutter aller Dinge, in gelblicher Gestalt wieder zu helfen weiß, der gute σ forthin nicht viel mehr nuzet. Wir wollen uns aber mit diesem Räuber nicht länger aufhalten, sondern

S. 21. Zu der Veneri schreiten, derer meiste Substanz gleichfalls im Δ besteht; derselbe ist dermassen anhängisch, daß er gar leicht mit allen Metallen zur Buhlschaft zu beweg.n. Wann der Δ Veneris mit dem Δ σ durch H vereinigt, also, daß σ von der Venere ganz entzündet und erhizet worden, so ist alsdann von dieser vereinigten Vermischung etwas sonderbares zu hoffen, wie den wahren Liebhabern der Kunst wissend. Die Sophisten wissen auch vieles von dieser Verbindung σ und Ven. zu schwätzen; was sie aber vor Früchte aus diesem Concubinat erzeugen, hat schon mancher mit seinem auffersten Schaden erfahren. Der Δ Ven. ist zu Annehmung aller Farben sonderlich geneigt, wie solches den Künstlern wissend: Gelb und weiß nimmt er leicht an, wie durch den Lapid. Calaminar. und Arsenic. bekannt.

bekannt. Wer aber den astralischen Calaminarem und Arsenic kenne, kan das Kupfer gar leicht auf das allerbeständigste gelb und weiß einkleiden, und in königl. Pracht darstellen. Was die Minera Q bey Röst- und Schmelzung der Erze vermag, ist würdig, daß es besser, als bis daher geschehen, inacht genommen werde. Es wird zwar dieses Erz von den Schmelzern gebraucht; wie ungerimt aber zum öftern, davon wäre viel zu sagen, wann unser Vorhaben wäre, von dergleichen insonderheit zu handeln. Wunde dieses Erz recht, zu rechter Zeit, und bey den rechten Subjectis gebraucht, würde man einen ganz andern Nutzen erhalten; der auf den Bergwerken übliche Mischmasch aber, (welcher mehrentheils nur zufälliger Weise die gehoffte Wirkung thut) würckt mehr Schaden, als Nutzen, und ob solches gleich mit Augen gesehen und mit Händen gegriffen wird, verlässet man dennoch die böse althergebrachte Gewohnheit nicht. Der A Q schäset im A die edlern Metallen, an statt, daß das S dieselbe raubt, welche dann hernachmals seinem kriegerischen Geiz nicht leicht wieder abzunehmen sind, es müste dann einer dasjenige, was wir hieroben gesagt, wohl verstanden haben. Die Q ist dem O und D dermassen geneigt, daß sie nicht gar leicht wieder von einander zu scheiden, es sey dann durch das H , da doch der alte schmutzige Saturnus ihr gar sehr geneigt, und allein tüchtig ist, dieselbe mit dem S zu vereinigen: (es ist aber allhier eben die Rede nicht vom H) Ob es ein jeder verstehen werde, ist fast zu zweifeln; dem sey aber, wie ihm wolle, so soll uns solches nicht hindern, in dieser Materie noch ein klein wenig weiter zu schreiten, und sagen, daß der A Q schon einen ziemlichen Grad der Festigkeit erreicht habe, wie dann offenbahr, daß das Q im Schmelzen dem A ziemlich widerstehet, auch aus demselben vor allen andern Metallen das meiste O durch die rechte Scheide-Kunst zu scheiden ist. Ferner erweist seinen Grad der Festigkeit, daß er von des H Q rialischen A (verstehet dieses recht!) nicht so leicht, als Mars, in den Fluß gebracht werden mag: Dieser Festigkeit ungeachtet, ist uns ein Weg bekannt, dasselbe in einer ganz kurzen Zeit, in den allergrausamsten, durchdringendsten, schnellsten und unheilbarsten Gift zu verkehren, dessen allergeringstes Theilgen (nur einen Zahn damit berührt) den ohnfehlbaren schnellsten Tod würckt, wie solches an verschiedenen Gattungen zahmer und wilder Thiere befunden worden: und, welches sonst kein Gift thut, so liegt das getödtete Thier, ehe 24. Stunden vergehen, in voller Fermentation, also, daß die ganze Massa des Leibs einem Schaume gleich. Dieses aber haben wir nicht hieher gesetzt, um teuflischen Menschen Anlaß zu geben, dieser höllischen Wissenschaft nachzusinnen, (wiewohl wir versichert sind, daß es eben so schwer, als die Kunst O zu machen, zu finden seyn wird) sondern wir haben es nur deshalb melden wollen, damit man genau betrachten möge: wie höchstschädlich alle unverzinnete kühperne Rüchen-Gefässe der menschlichen Gesundheit seyn müssen? und wie man sich vor solchen Gefassen, darin zu kochen, hüten solle. Dahingegen alles Eisen-Geräthe hierzu nicht allein nicht

Sf

schädlich,

neup p 22
S 20.
durch das
antimonium.

des antimonium

schädlich, sondern vielmehr gesund und nützlich ist; dessen Ursache in dem Unterschied ihrer Salzen zu suchen. *ad 2^o S est volatilis*

§. 22. Nachdem wir nun ein klein wenig, wie der Δ Φ ris im Δ zu nutzen, geredet, wollen wir auch noch ein wenig von dessen inn- und äußerlichen Gebrauch bey den Menschen erwehnen; da dann mit kurzem zu melden, daß das Φ , wegen seines stachelichten Φ ial-Ses, innerlich in allwege höchstschädlich, wird auch vor dessen Gebrauch ein jeder rechtschaffener Arzt sich zu hüten wissen. Wir haben gesagt, sein stachelichtes Φ ial-S sey schädlich, wobey noch zu melden, daß eben dieses die Ursache seiner grausamen Gewalt zum Erbrechen ist. Dieses nun etwas deutlicher zu verstehen, muß der Liebhaber den ersten Theil vom Φ , in welchem von des Φ Figur sattsam gehandelt worden, mit allem Fleiß nachsehen, sonst ihm dieses allhier wenig nutzen wird. Diese Stacheligkeit, welche die Herbigkeit gebiehet, ist demselben in keine Wege zu benehmen, es sey dann, daß man des Φ unreife Grüne zeitigen, und zur beständigen Röthe bringen könne; ob aber dieses eine schon gemeine und bekannte Kunst? lassen wir dahin gestellt seyn. Unseres Theils sind wir versichert, daß es ohne das Wunder-Solvens, zugleich auch Figens, davon hieoben geredet, oder dessen nächste Anverwandte, nicht geendet werden mag. Wer aber dieses kan, wird sich auch rühmen können, ein Arzt zu seyn alles Ausfalkes, Frankosen, Krätze &c. Daß ein Saamen, nachdem er aufgangen, seine Grüne ablege, und zur vollkommenen Reife gelange, muß er nicht allein die Φ , sondern auch bequeme Erde und ∇ haben: Auffer Eden aber sind die ∇ zu unrein, und die Erde zu trocken, und nicht so fett, als in Eden; darum wird diese Erde Adamah, jene aber Erez genannt, welches wohl zu merken; und obgleich die Erde, so wir anjetzt bewohnen, in der Heil. Schrift hie und da auch Adamah genannt wird, so geschicht solches doch nach des Menschen Fall aus Eden, nur Gleichnißweise, weilten des Menschen unvergänglicher Leib aus der Erden aus Eden, sein verweslicher Leib aber aus dieser Erden, dahin er verstorffen worden, genommen ist. Gen. III. 23. Es ist nur ein Fluß in Eden, wer nun nicht zu dieser allgemeinen Haupt-Quelle zu gelangen vermag, der suche ihren Abfluß Pison, welcher das ganze Land Sevilla besuchet, wo das Gold ist, und das Φ desselben Landes ist gut: daselbst ist Bdellion und der Stein Onyx. Also offenbahr, daß nur in Eden das rechte wahre Φ , woraus der Wunder-Stein Onyx zu bereiten, (hievon siehe ein mehrers T. III. vom Φ Cap. 1.) sonsten der Stein der Weisen genannt. Muß also diesem Φ , dafern aus demselben der Stein Onyx werden solle, das rechte Bdellion zugefugt werden, sonsten alle Bemühung vergeblich seyn wird.

§. 23. Die Weisen reden sehr viel von ihrem allgemeinen Φ , aber so dunkel und räthselhaft, daß auch ein Tyrus närrisch werden mögte, solches zu errathen. Dieser nennet denselben so, ein anderer wiederum ganz anders; also auch der

*id est, salis
volatilis, quod
est venenosum,
et arborum
n. 229. § 19.*

*§ 22
26. 127.*

Bob

der Dritte und alle übrige. Moses nennets deutlich, nemlich Bdelion; sagt auch wo er einzig und allein anzutreffen? jedennoch kennen es sehr wenige; Alle Menschen die nur nicht leiblich blind, sehen es wohl. Weilen es nun ein jeder siehet, dazu auch so deutlich mit Namen genannt, was bedarf es dann einer weitläufigen Beschreibung? Wer aber noch genauere Nachricht davon haben will, muß das große Wörterbuch der Natur aufschlagen und unter *W. S. D.* (S. A. M.) sein Stammwort suchen, so wird er zugleich diejenige Worte, so davon abstammen, finden; kan er dann mit dem Stammwort nicht zurecht kommen, werden ihm die Abstammende vergnügten Nutzen schaffen. Die alten Perser nennten es Urim-Altha; nun lerne diesen zusammen gesetzten Namen recht kennen und analysiren, so werden dir seine 4. Haupt-Abstammungen auch leicht bekannt werden, und wirst so dann nicht nöthig haben, daß dir jemand eine deutlichere Beschreibung mache.

§. 24. Daß der Δ eine Ursache aller rothen Farbe, bedarf keines Beweises, daß ADAM roth heisse oder bedeute, weiß fast ein jeder, so sich nur ein wenig im Hebräischen umgesehen; daher ADAMAH eine rothe, das ist, schwefeliche Erde heisset, und von dieser Erde hat Gott der Herr den Staub (Aphar) genommen, und daraus den Menschen (Adam) formiret. Nimmt man von diesem Wort APHAR die Vocales A hinweg, und setzt an derselben statt i. und o. wieder dahin, so heissets nicht Aphar, sondern OPHIR. Wie kostbar nun das ophirische Gold gewesen, kan man bey dem Hiob und andern Orten der Schrift nachlesen, als Hiob XXII, 24. und ophirisch Gold auf die Felsen an den Bächen. Uns irret nicht, daß allhier Ophir Hebr. mit Aleph und Cholem geschrieben wird, indem bey den Hebräern die Hinwegnehmung und Veretzung der Buchstaben gar nicht ungewöhnlich: Es muß aber einer in dieser ihrer Mystica geübt seyn, so wird er auch verstehen, was 2. Chron. III. 6. das Gold Pharvajim vor Gold gewesen? Thut man die letzte Sylbe Vajim hinweg, und setzt das A vor das P so heissets: Sahaph Aphar; Gold: Staub. Woraus zu ersehen, wie kostbar und fürtrefflich der Mensch in Eden gewesen, ehe derselbe durch die List des Teufels zur Erez oder trockenen Erde geworden, welche sonsten in keine Wege als durch die Säulung oder Verwesung (Hebr. Moth Tod) wieder von ihm geschieden werden mag und wiederum (Hebr. Thom) vollkommen werde, nemlich damit seine erste Unverweslichkeit Aphar, oder Gold-Staub, erscheine und gesehen werden möge.

§. 25. Es wolle niemand gedencken, daß dasjenige, so wir von §. 22. bis hicher gesagt, eine unnütze Ausschweifung sey, durch welche man sich nur sehen lassen wollen, sondern wir versichern vielmehr, daß nicht ein Jora geschrieben, so da nicht eines besondern Nachdenckens bedürffe, wie denen wahren Mago-Cabbalisten und Gott-Weisen überflüssig bekannt. Wer es aber nicht verstehen kan

und will, lasse es unbefudelt stehen, dann dieses alles nur den wahren Liebhabern der Weisheit, nicht aber vor wütende neidische Säue, die da nichts als stinkenden Schlamm zu ihrer Kühlung und Ergözung lieben, geschrieben ist. In obgemeldtem 22. §. haben wir gesagt: daß wer dem Kupffer nicht wisse seine Grüne zu zeitigen zu einer rothen Blume, in welcher der edle Gold-Saamen verborgen, der wolle es nur zu keiner innerlichen Arzney anwenden. Die Natur zeiget uns an allen Früchten, daß dieselbe in ihrer unzeitigen Grüne sehr ungesund und schädlich, da dieselbe aber durch die Sonne, Hebr. Schemesch, (betrachte diß Wort und was §. 23. von den Anfangs- oder Stamm-Buchstaben gesagt, mit allem Fleisse) gelb, roth, oder sonst nach ihrer Eigenschaft gefärbt, sind dieselbe nicht allein gesund und nahrhaft, sondern auch lieblich anzuschauen und zu genießen.

§. 26. Sonsten ist der grüne Balsam aus dem Kupffer, welcher ohne alles fremde Wesen aus dem reinsten Kupffer gemacht, ein Wunder in allen um sich fressenden Schäden, als Krebs, Fistel und alle dergleichen. Ob aber dieses Wunder sehr bekannt? daran zweiffeln wir gar sehr, vielweniger, wie dieser grüne Balsam in seiner Röthe zu zeitigen? Er bereitet sich selbst ohne alle Kunst und Geschicklichkeit, man bedarf zu dessen Bereitung weder Ofen, Kohlen, noch künstliche Gefässe. Ein einziges Geschirr ist hiezu genug, nur daß man sich auf die Zeit wohl verstehe, dieselbe recht zu geben, und dasjenige zu meiden weiß, so die Auflösung hindern könne, indeme der geringste Δ Grad bey dieser Arbeit schädlich, weiln das Kupffer an sich selbst ein rechtes magnetisches Wunder Δ . Es vermehret sich sters, sowohl im Auf- als Niedersteigen, wann nur die Natur in ihrer Würckung nicht gehindert wird. Es liebt nur dasjenige halb, was alle andere Vegetabilien, Thiere und Mineralien ganz lieben und bedürffen, ist daneben auch der Veneri gleich geartet, als welche zu ihrer Buhlschaft das Licht stiehet, und die Nacht zu ihren Wercken desto mehr liebt; die Zeit zu der Bereitung dieses Balsams ist nur ein Viertel einer Zeit, wiewohlen dieselbe dennoch in einer ganzen Zeit, zu gänzlicher Bereitung, begriffen: ist also ein Viertel einer Zeit, so gleichwohl vollkommenlich eine halbe Zeit ist. Mit Regen, Schnee, Fluß- oder andern Wasser bedarf man denselben, zu Hervorsproffung dieser Grüne, nicht begießen, welches wohl zu merken, dessen sonst alle andere Pflanken bedürffen: Man muß sich auch wohl hüten, daß man den Siegel niemals über die Helfte anfülle. Hat man nun dieses Wunder Δ oder grünen Balsam also bereitet, so kan man sich mit Wahrheit eines edlen Schazes zu allen aufferlichen Schäden mit allem Recht rühmen; man kan denselben auch mit allem Fug das allergeheimste Δ oder Menstruum nennen, und demselben ferner nachdenken. Bis daher haben wir seine Bereitung deutlich genug beschrieben, und nichts vergessen: seine Reinigung von seinen Hefen verstehet sich von sich selbst, daferne man nur des Himmels Würckung recht verstehet.

annehmlichen medicinalischen Δ zu verfahren; dieses nun wollen wir so deutlich, als immer möglich, beschreiben; was aber hie und da ausgelassen und übergangen seyn möchte, muß ein Liebhaber durch die Hand-Arbeit selbst erkundigen: doch sagen wir dieses voraus, daß derjenige so in der Δ Arbeit nicht über die Masse wohl geübt, und im Destilliren nicht alle Vortheile vollkämlich innen hat, diese vortrefliche Tinctur in Ewigkeit nicht erhalten werde: ferner erinnern wir auch, daß wir diese Beschreibung als einen Schlüssel von vielem vorhergehenden, mit allem Fleiße, bis hieher versparet haben, indeme das Absehen nicht allein auf diese treffliche Arzney gerichtet, sondern damit diese Beschreibung ein Schlüssel vieler Geheimnisse seyn möge. Schreiten demnach zu der Bereitung. Nimm den besten Φ so viel du wilt, denselben zerstoße gröblich, und thue ihn in eine steinerne Retorte und destillire bey offenen Δ l. a. wirst du aber alhier nicht recht verfahren, so ist alle fernere Arbeit ganz und gar umsonst und verlohren, die Handgriffe davon sind so weitläufig, daß man dieselbe nicht wohl beschreiben kan. Die Übung macht den Meister. In dieser Distillation bekommst du erstlich ein etwas geistliches ∇ (insgemein Δ Pri genannt) dann kommt mit stärkerem Δ das stinckende Oel oder grobe Δ des Φ , als die Ursache, daß dieses Wesen steinigt geworden; treibe also mit gewaltigem Δ daß nichts mehr gehen will, dann halte noch ein paar Stunden mit gewaltigem Δ also an, nach dem lasse alles erkalten: hast du nun recht gearbeitet, und ist dir nichts entzogen, oder der Recipient zersprungen, so hast du in demselben das spirituose ∇ oder stinckende Oel, und in der Retorte ein pechschwarzes Caput Mortuum.

§. 30. Nun scheid das Oel von dem Geiste durch ein Separatorium, den Spir. rectificire einmal 2. à 3. über ein Theil des Capitis mortui, als daß du zu jeder Rectification ein frischen Theil des Cap. mort. nimmest, alsdann verwahre diesen Spiritum sehr wohl; ferner nimm alle dein ausgegluertes Cap. mort. und extrahir demselben mit reinem ∇ (kan es seyn, mit destillirten ∇) alles Sal. Pri. Auf demselben, ehe du was weiters damit vornimmst, rectificire deinen Spir. Pri gleichfals einmal oder drey, zuletzt rectificire denselben ex MB. von demjenigen, wornach alle Menschen des Erderayes am begierigsten sind, weist du aber dasselbe nicht vorhero dazu zu bereiten, so ist dein Bemühen gänglich umsonst, alsdann ist der Spir. Pri vollkämlich bereitet, denselben bewahre nunmehr überaus wohl.

§. 31. Nach diesem glüe das Θ Pri wohl wieder aus, damit alles Phlegma und Feuchtigkeit gänglich davon weiche, dann zerstoße es in einem warmen Mörsel, und thue es geschwind in einen Glas-Kolben, und gieß rectificirten Spir. Vini darauf; der Spir. Vini muß schon wohl rectificirt und ein Wein-nicht aber ein Frucht-Brandwein seyn, lutire geschwind Helm und Vorlagen, und destil-

destillire aus der Asche dieser Rectification des Spir. Vini, repetir bis zu drehen malen, doch daß das Sal Tri allemal frisch ausgeglüet seye.

§. 32. Legtlich reinige das Sal Tartari durch die Solut. Philtr. und Coagulat. bis dasselbe schneeweiß ist. Dessen nimm q. r. l. dasselbe thue in einen guten Schmelz-Tiegel, daß derselbe nur auf die Helfte angefüllet sey, denselben setze ins Δ , laß es wohl fließen, das treibe mit starckem Feuer so lange, bis das Sal Tartari blau oder blaugrün erscheint: unterdessen muß ein anderer den Spir. Tartari rectific. q. l. in einer grossen Whiole gegen dem Feuer erwärmen, dann gieße das Sal Tartari in einen ziemlich warm gemachten eisernen Mörzel, und zerstoße es geschwind, weilen es noch heiß, damit es nicht die allergeringste Luft an sich ziehe, und schütte es also noch gang warm, geschwind in den gewärmten Sp. Tartari, dann die Whiol dichte zugehalten, und schüttele es also lange, bis der Sp. Tartari sein Θ aufwölft habe; alsdann schüttele geschwind, so viel des vorherbereiteten Spir. Vini rectificatill. q. l. hinein, und ja nicht mehr, dann schüttele und rüttele es wohl unter einander, so bekommst du augenblicklich eine blutrothe überaus saturirte Tinctur, wie ein gestocktes Blut, und unten scheidet sich ein wenig blaue Gallerte, so das übrige Sal Tartari ist, dieses coagulire und wiege, so findest du, wie viel von dem Sale Tartari zu einem lieblichen Δ oder Tinctur geworden, da du dann befinden wirst, daß ein ziemlicher Theil desselben in diese annehuliche Tinctur oder stüchtigen Δ verkehret worden.

§. 33. Dieses ist nun eine wahrhafte Tinctura Tartari, nach philosophischer und nicht nach gemeiner Apotheker-Weise bereitet, deren Nutzen einem Arzt schon bekannt seyn wird; von ihrer Gürtreflichkeit wollen wir anjeko nichts sagen, ihr Gebrauch wird vor sie selbst reden. Indessen können wir versichern, daß wir ehemals vielen Presthaften wunderbare Hülfe dadurch geleistet haben; In malo hypochondr. und Verstopfung der monatlichen Reinigung ist sie wunderwürdig, wie auch in Auflösung des Tartari, &c.

§. 34. Aus allen andern Sen ist uns ihre Tinctur auf gleiche Art, mutatis mutandis, zu bereiten bewust, nemlich ihr innerstes heraus zu kehren, oder ihren stüchtigen Δ zu offenbahren. Die vorhergehende Beschreibung und derselben Practic wird einem Liebhaber vieles hierin offenbahren, dann alles zu beschreiben unmöglich; doch mercke, daß es mit dem Spir. aller andern Salzen, als ein höchstes Acidum, eine gang andere Beschaffenheit, als mit dem Tartaro habe. Aller andern Salzen Spir. muß versüßet seyn, sonst ist in Ewigkeit nichts zu hoffen, dieses ist durch die magnetische Kraft der Natur leicht zu erhalten, wie wenige aber wollen der geduldigen Natur mit Geduld nachfolgen? daher man dann auch so wenig nütliches verrichten siehet: Alles allhier Proceß-weise zu beschreiben, ist unsers Thuns und auch unsere Profession nicht; ein Arzt weiß solches auch ohne unsere Beschreibung, andern aber ist es kein nütze.

§. 35. Droben im 1. Cap. §. 6. haben wir gesagt, daß kein Geruch lieblich
oder

oder widerlich in der ganzen Natur gefunden werden möge, dessen Ursprünglichkeit nicht in den ölichten Theilen eines jeden körperlichen Wesens (i. e. im Δ) bestehe etc. Den gemeinen Δ -Gestank, wann er brennet, kennet jederman, auch weiß ein jeder, daß sein überbliebenes nach dem Brande eines sehr üblen und widerlichen Geruchs sey: imgleichen lehret die tägliche Erfahrung, daß die durch die Destillation hervorgebrachte stinckende Oele, als der Δ eines jeglichen Wesens, über die Maasse unlieblich und widerlich riechen, und nicht allein von den Pflanzen, sondern auch von Menschen und Viehe, ist die einzige Ursache ihres widrigen Geruchs der Δ . Zwar sehen wir schon im Voraus, daß wir über diese Rede ziemlich durch die Hechel werden gezogen werden, sonderlich von denen, welchen ihr eingebildetes flüchtiges Salz solche Wunder wirken muß; doch bekümmert uns dieses wenig oder gar nichts, indem wir nicht aus diesem Vorsatz schreiben, um Anlaß zu Zanck-Schriften zu geben, sondern versichern vielmehr in der Wahrheit, daß von uns in Ewigkeit nichts dergleichen beantwortet werden solle: kan dannhero ein jeder seine gelehrte Feder gegen diese Arbeit spizen, und sich alsdann mit seiner ausgeheckten Weisheit auf den gelehrten Trödelmarkt verfügen, allda es ihm an Kunden solcher alt-schulstüchsischen Waare niemalen ermangeln wird, sollte es auch nur der Neid oder die Mißgunst seyn. Die rothe Mäse oder Hut macht schlechterdings Cardinale, aber deshalb keine weise Leute, als nur in so weit die Einbildung in diesem Character steckt; der Name und Titel allein muß vor die Auctorität fechten.

§. 36. Bleibt demnach dabey, daß die Flüchtigkeit der Salzen nicht die Ursache, weder des Gestanks, noch annehmlichen Geruchs sey, wiewohl es auf gewisse Art doch auch wahrhaftig wahr, in so fern man die Salze nach ihrer äußerlichen Gestalt betrachtet; wird man dieselbe aber aufschließen, wie wir hieoben gelehret, so wird sich das Gegentheil unwidersprechlich offenbaren, nemlich nach ihrer elementarischen Gestalt im Vorbild desjenigen Salzes, davon der 1. Theil ausführlich handelt. Dann es muß demjenigen das Gehirn ubel verrückt seyn, der aus demjenigen, was dort gesagt, nicht handgreiflich erkennen wolte, nemlich, daß das Salz (verstehe das wahre) innerlich zugleich auch Δ und Φ seye; nicht ein jegliches ins besondere, sondern alle drey zugleich in einem Wesen. Zum Exempel: „wann man den Δ allein nennet, so ist solches nicht abgesonderter Weise zu verstehen, sondern es ist in einem Wesen zugleich das Salz und Φ mit begriffen und verstanden, indeme ein jedes vor sich zugleich auch die andern beyde in einem Wesen ist. Durch den Tartarum haben wir erwiesen, daß in einem jeden körperlichen Wesen zweyerley Δ verborgen, als: ein lieblicher aus dem Anfang des Lichts, und ein stinckender aus dem elementarischen Δ geurständet. Wer nun derselben Scheidung vollkommlich versteht, der kan sich einen Meister rühmen. Vorhero ist solches durch Bereitung der Tincturæ Tartari Gleichniß-weise, (aber

(aber eben nicht so philosophisch, wie es mancher gerne verlangen möchte,) gemeldet; wer nun von dem Vorurtheil oder Eigendünkel kein blödes Gesicht hat, wird schon sehen, wohin man gleichsam mit Fingern ge deutet?

§. 37. Im vorhergehenden §. haben wir gesagt, daß aus allen Sen, gleichwie aus dem Tartaro, eine Tinctur zu bereiten seye; dabey wir annoch zu erinnern haben, daß die Tinctur des gemeinen Salzes die allerschwereste Bereitung, weisen in demselben des Feuers oder des $\frac{1}{4}$ Kräfte, als die herbe Säure, die Oberhand hat. Dann obgleich die Bereitung dieser Tinctur der Tinctur Tartari in allem gleich, so versichern wir jedennoch, daß derjenige, so sich in der Umkehrung dieses Subjecti nicht sonderlich geübt, dessen lieblichen süßen $\frac{1}{4}$ niemalen offenbahren werde. Es kostet in Wahrheit nichts, als nur dem Weg der Natur zu folgen, damit man dasselbe ohne allen Zwang von seiner herben Säure wieder in seine wesentliche Süsse umkehre. Wer die rechte Geduld braucht, wird seinen Zweck leicht erreichen, sonderlich da er mit Fleiß Nicht hat auf dasjenige, so allbereit, dieser Sache halber, hin und wieder gesagt worden. Erhält er alsdann diese Tinctur, so kan er sich eines edlen Schazes rühmen, eines rechten Lebens Balsams; dann gleichwie das gemeine Salz in allen Küchen Speisen, proportionlich gebraucht, unsern Leib für der Fäulung, bis auf seine bestimmte Zeit erhält; also vielmehr mag diese Tinctura S^{is} oder O Potabile des Salzes (ein wahrer Weiser wird sich über dieses Beywort nicht ärgern) uns kräftiglich erhalten und präserviren.

§. 38. Wird nun jemand alle dasjenige, so wir hin und wieder in diesem ganzen Werck von dieser Sache gehandelt, wohl verstanden haben, so wird derselbe aus allen Pflanzen ihre wahre Tinctur ohne alle fremde Mischung und chymische Zermarterung bereiten können; würde auch ein Ueberfluß seyn, ein mehrers davon zu sagen; wenden uns demnach zu dem Thier Reiche.

§. 39. Und erstlich zu dem Menschen insonderheit, als dem Wunder Geschöpf der ganzen Natur: doch ist unser Vorhaben nicht, von dem Menschen in Eden, Apher min haadamah (Staub von der Erden) nach dem Bilde und Gleichniß Elohim (Gottes) geschaffen, zu reden; sondern von dieses Menschen elementarischen Wohnung, nemlich seinem Leibe nach dem Fall. Belangend nun die Substantz des menschlichen Leibes, so hat dieselbe keine Vergleichung mit einiger andern Creatur, weder in der Luft, noch auf der Erde, oder in den Wassern; womit St. Paulus 1. Cor. XV. 39. übereinstimmt, da er sagt: Es ist nicht alles Fleisch einerley Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel &c. Dieses beweist noch vielmehr die künstliche Auflösung des menschlichen Leibes in seine elementarische Anfänge; indeme kein ander Fleisch unter der Sonnen von so vielen $\frac{1}{4}$ und Salzen zusammen gebacken, als das menschliche Fleisch und Blut: alle andere Crea-

turen sind schlechtthin aus den Elementen oder Principiis secundariis proportionirlich nach ihrer Art zusammen gesetzt; als die Fische und alles Feder- Vieh aus dem Element des Wassers; alle Thiere, Viehe und Gewürme aus der Erde; haben also eigentlich an der Finsterniß kein Antheil, als nur in so weit der Mensch durch seinen Fall den Fluch über die ganze Natur gebracht, die Verdammniß aber allein über sich gezogen: Dannenhero der Mensch aus denen Principiis der Finsterniß und Verdammniß ein weit mehrers, dann alle übrige Creatur, an sich hat; hergegen hat auch der Mensch in dieser Schaafe der Finsterniß, Verdammniß und Verderbniß vor allen Creaturen, das edle himmlische Kleinod, Geist, Seel und Leib, aus Eden, nemlich Staub von der Erde, verschlossen: daher auch das Fleisch und Blut des mit Gott vereinigten Menschen, durch die himmlische Radiation viel herrlicher, firtreflicher und nützlicher, als eines aus den Principien der Finsterniß und nach des Satans Trieb wandelnden Menschen ist. Ein Gleichniß sehen wir an dem herrlichen Glanz Moses, da derselbe 40. Tage und Nächte bey Gott dem Herrn auf dem Berg Sinai gewesen, dessen firtreflichen Glanz kein menschlich Auge mehr erdulden konte, ob er gleich damahlen seine elementarische Wesenheit noch nicht abgelegt, und gleich allen andern Menschen Speise und Tranccks bedürftig gewesen. Ferner sehen wir auch, daß des firtreflichen Mannes Gottes Elisa Todten-Gebeine annoch Wunder gewürckt, und einen Verstorbenen wiederum erweckt haben, 2. B. der Kön. XIII. 21. als ein herrliches Fürbild, daß der Tod Jesu Christi allen seelig Entschlafenen das Leben wiederum geben werde. Dahingegen hat es eine ganz andere Beschaffenheit mit dem Besessenen in der Gadarener Landschaft Marc. V. welcher sich nur in den stinckenden unreinen Gräbern aufgehalten, ein abscheuliches wüstes finsternes Leben geführt, und eine Behausung einer Legion Teufeln gewesen, dessen Fleisch und Blut, vor der Erlösung durch Jesum Christum, dem Leibe und der Seele eines andern Menschen höchstschädlich und gefährlich gewesen seyn würde; wie solches allen Zauberern wohl bewußt, als welche ihre Zaubereyen durch solche teuflische animalische Subjecta an Menschen und Viehe ausüben, und in keine Wege anders, als durch die reine wahre Göttliche Magie, wieder geheilet werden mögen, wozu insonderheit etwas mumialisches von gewissen Menschen erfordert wird, wodurch dem Zauberer das angethane Leid wieder an den Hals gebracht werden kan, daß solches auch der Satan mit aller seiner List nicht zu hintertreiben vermag, daferne man nur das Feuer des Gerichts und der menschlichen Mumia wohl verstehet; welches aber ein Geheimniß, so gewisser Ursachen halber nicht gemeldet werden kan noch wird.

§. 40. Wie es sich nun mit vorgemeldetem Unterschiede, als zwischen einem Gott-ergebenen und Gottlosen verhält, so verhält es sich auch zwischen einem Krancken und Gesunden; und ist offenbahr erweislich, daß die Kranckheit, daran

daran der Mensch gestorben, dem Leichnam bis zu dessen letzten Zerstückung anhängen. Weilen uns aber die Ausführung dieses Sazes gar zu weit von unserm Vorhaben abführen würde, wollen wir den Liebhaber wahrer Wissenschaften zu des THOM. CAMPANELLÆ fürtrefflichen Tractat, *Magia de sensu rerum*, gewiesen haben, in welchem derselbe ein vollkommenes Vergnügen dieserhalben finden wird. Indessen können dieselbige, welchen der Gebrauch der menschlichen Mumien bey ihren Curen so geläufig, einen sehr grossen Fehler dieser alt hergebrachten Gewohnheit bemerken, wie nemlich durch solche Mumien (als welche doch sämlich das Leben durch Krankheiten eingebüßet) den Kranken mehr Schaden als Nutzen zugezogen werden müsse, insonderheit, wann die Mumia, in Ansehung der Krankheit woran sie gestorben, mit dem Ubel des Patienten sympathisiret; es mögte dann etwa seyn, daß die Gummi, Harze, oder andere bey ihrer Balsamirung gebrauchte Gewürze, etwa amoch was zu würcken vermögend wären; welches aber in solchem Fall der menschlichen Mumia in keine Wege zuzuschreiben, es wäre dann Sache, daß dieselbe von einem gesunden entleibten genommen wäre; wie dann aus der Hirnschaale eines solchen Menschen, wider die fallende Sucht eine wunderwürdige Arzney bereitet werden mag, daferne man die Hirnschaale ohne alle Gewalt des Δ , durch die Natur selbst, aufzulösen vermag, nicht aber durch der gemeinen Laboranten hencfermassigen Δ Zwang. Ein Mago-cabbalist wird schon verstehen, wovon wir reden, und das rechte Δ und ∇ zu finden wissen. Imgleichen mag durch eben diesen Weg aus denen Knochen eines solchen Menschen ein Balsam bereitet werden, welcher alles Glieder-Schwinden vollkömmlich heilet, die Nerven und Musculn wieder öfnet, damit der Archæus wiederum würcken, und die schwindende Musculn mit dem Lebens-Balsam wieder feuchten und wachsend machen könne.

§. 41. Im vorhergehenden haben wir nur ein weniges von des Menschen Fleisch, Blut und Gebeinen, als in welchen der himmlische Mensch beschloffen und gefasset, so viel zu unserm Vorhaben dienlich, geredet; nun aber wollen wir auch von dessen Excrementen handeln. Daß nun unter den Excrementen aller Creaturen keine gefunden werden, welche abscheulicher und widerlicher, als der Menschen, bedarf keines Beweises, indem dieses Subjectum desfalls vor sich selbst redet, und sich überall verräth. Weilen nun in diesem Tractat unser Absehen blos auf den \ddagger gerichtet, wollen wir auch ohne fernere Weitläufigkeit uns wieder zu demselben wenden; sagen demnach, daß des Menschen Excrementa ein pur lauter \ddagger sind. Dieser abscheuliche und höllische \ddagger in seiner unumgekehrten Gestalt, taugt zu nichts, als zu gewissen Düngungen: da ihn aber ein erfahrner Künstler zur Hand nimmt, und recht damit unzugehen weiß, wird er recht erstauende Wunder darinnen antreffen.

§. 42. Wir haben ihrer viele gekannt, welche darinnen gearbeitet, unter

denselben aber keinen angetroffen, welcher dem Wege der Natur gefolget wäre; daher auch wenig oder nichts erhalten haben, so ihrem Vorhaben genuset hätte. Einige wolten gar schlechterdings den Stein der Weisen draus machen; wie absurd aber und ganz wider die Natur sie hierinnen gehandelt, mögen wir allhier nicht erzehlen: Jedemoch hat ihr thörichtes Verfahren dann und wann zu einigen guten Arzneyen Anlaß gegeben.

§. 43. Daß aber der Δ in den menschlichen Excrementis das \odot über die Masse liebe, und das \odot ganz und gar des rothen Δ beraube, kan ein jeder leichtlich erfahren, wann er das klein gefeilte \odot unter das Caput Mort. mischet, und das Del etlichemahl davon überziehet. Was sonst dieses Subjecti phlegma bey den erstorbenen Pflanzgen, auch sonst in dererselben Vermehrung vermöge? davon könten wir ein grosses Werk schreiben.

§. 44. Vorgemeldtes Del, so das \odot seines rothen Δ s entblöset, ist warlich eine Wunder-Arzney im Schlag und allen desselben Arten: es muß aber einer diese Bereitung wohl verstehen. Es riecht zwar dieses Del auf solche schlechte Weise bereitet, sehr empyreumatisch; man bedarf aber auch vor eine Dosis nicht über 2. bis 3. gr. vor eine erwachsene Person: der Gestanck kan ihm auch gänglich benommen werden.

§. 45. Wer das Phlegma von dieser Arbeit bey allen Pflanzgen wohl zu gebrauchen weiß, wird warlich Wunder würcken, insonderheit wann in demselben sein eigener Magnet aufgelöst, und sodann nach gärtnerischer Erfahrung gebraucht wird.

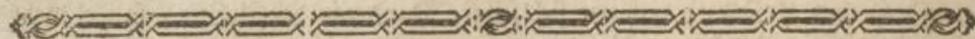
§. 46. Wer demnach mit diesem stinckenden Δ etwas rechtes zu thun gedenckt, hat zween Wege vor sich. Auf dem einen würckt die Natur lediglich alleine, ohne des Künstlers Hand, in ihrem eigenen Ofen, kehret die Verdammniß wiederum zurück, und macht aus der Finsterniß wiederum Licht, und verwandelt den höllischen Gestanck wieder in einen lieblichen Balsam: der Künstler bedarf nur in diesem Fall, daß er sich auf die Zeit wohl verstehe, auch die Grade der Hitze und Kälte der Natur wohl kenne, und dann wiederum anfangen, wo die Natur aufgehört hat; ferner seinen Δ mit dem \odot und φ (diesen Paradies-Vogel muß der Künstler aber wohl kennen) in gehöriger hermetischen oder arithmetischen Proportion vereinigen; die Verbindung aber, die da ein solches würckt, als ein hohes philosophisches Geheimniß, muß man wohl kennen und zu gebrauchen wissen, sonst ist warlich alle Mühe, Kosten und Zeit verlohren: und dann mit \odot (daß er aber ja das rechte reine natürliche kenne und nehme) fermentire und figire; und so dann kan er sich glücklich preisen.

§. 47. Der andere Weg erfordert einen im Δ wohl geübten; hiezu gehört Kunst und Geschicklichkeit, diesen Unflath ohne einzigen Abgang gänglich umzukehren, und wieder in ein liebliches Wesen zu verwandeln. Darum muß man sein

sein rechtes Bad wohl können, darinnen sich dieser Wust selbst waschen und reinigen muß. Hiob nennets Cap. IX. 30. Regen- oder Schnee-Wasser, wir aber nennen es mit einem cabbalistischen Namen, (siehe Fig. 11.) Ist diese Materie nun rechte Zeit in diesem Schwitzbad gelegen; so mache der Künstler mit derselben was er will, doch nach vorhergehender Lehre. Jedes der 3. Stücken, als S Δ und Z sind an und vor sich selbst Wunder in der Arzney, so viel mehr aber, da dieselbe in gehöriger Proportion vereinigt. Der Künstler wird in keinem natürlichen Ding mehr Wunder sehen als in diesem, wann er nur in der Arbeit geschicklich und natürlich verfähret. Sein Vergnügen wird unbeschreiblich seyn, und ist unmöglich alle sich erzeigende Phænomena zu beschreiben. Es findet sich hier wie auch auf vorgemeldetem Wege dasjenige, (man nenne es Menstruum oder Z oder wie man sonst will) so das körperliche O gänzlich in ein oelichtes Wesen, das nicht wieder zurück zu bringen, auflöset, so vielmehr das edle O , davon anderswo geredet worden.

§. 48. Der Z dieses Subjecti ist der wunderbarste in der Natur: doch gehört dessen Beschreibung nicht hieher, indem wir allhier nur von dem Δ zu schreiben fürhabens. Die Farben in dieser Arbeit sind wunderbar, und die grasgrüne (auf gewisse Art heraus gezogen und durch Z über destillirt) die allerstrefflichste. In Summa, es ist dieses Ding fast unerforschlich: dann weilen der Mensch der concentrirte Mittel-Punct der ganzen Natur, indem er alle Elementen, und aus denselben erschaffene Creaturen in sich verschluckt, verdauet und in sein Blut und Fleisch verwandelt, so hat auch derselbe in seiner Mumia, sowohl in seinem Fleisch und Blut an sich selbst, als auch in seinen Excrementen insonderheit, das allermeiste vom ersten Wesen in sich. Dieses aber sagen wir nicht, den Liebhaber wahrer Wissenschaft schlechthin darauf zu weisen, indeme im 1. Theil, auch hiebevorn in diesem, von etwas ganz anders geredet worden: sondern wir haben dieser Ursachen halber so weitläufig von des Menschen Mumia geredet, weil der selbe nechst dem Satan unter allen Creaturen allein in den ewigen Tod verfallen, auch darinnen ewig hätte bleiben müssen, daferne der selbe nicht durch den siegreichen Tod Jesu Christi wiederum daraus erlöset, und von diesem finstern mumialischen Wesen abgeschrieben worden wäre; also daß, nachdem derselbe durch den zeitlichen Tod seine unflätige stinkende Δ Schaale, in welcher er durch seine satanische Imagination gekrochen, abgelegt, derselbe in seiner erst-geschaffenen herrlichen Gestalt, Gott seinem himmlischen Vater durch Christum wieder dargestellt werden könne. Wie aber dieses eigentlich nach der H. Schrift und durch das Licht der Natur, wie auch die gänzliche Umkehrung der Finsterniß wiederum zu dem Lichte, nach den Zeiten in die Zeiten geschehen werde? Davon soll nun folgendts gehandelt werden, wann wir den Leser zuvor erinnert haben, daß sich niemand die Mühe machen wolle, ein mehrers von uns zu wissen verlangen,

als wir in diesem Capitel gemeldet habens dann es würde in Wahrheit ein jeder seine Mühe vergeblich anwenden, weiln unser wahrhafter Fürsaz ist, nicht das allgeringste weiter zu offenbaren, als was in den vorhergehenden S. S. gemeldet worden.



Das IV. Capitel.

Von des Menschen Zustand nach seinem Tode, und der Verwandlung seines verwerflichen Leibes, in den unverwerflichen Leib, wie er in Eden erschaffen worden; wie auch von der Beschaffenheit der Verdammten unverwerflichen Leiber aus dem Principio der Finsterniß.

S. I.

In den vorhergehenden Capiteln hoffen wir, werde den Liebhabern nach der Rubric der Capiteln einiges Vergnügen gegeben worden seyn. Vollkommene Vergnüglichkeit ist nach St. Pauli Worten 1. Cor. XIII, 9, nicht zu hoffen; also ist dieselbe auch nicht von uns zu erwarten, genug daß wir den Liebhabern dasjenige mittheilen, so uns die ewige Weißheit aus Gnaden verliehen. Des vorhergehenden Capitels Beschluß war von der Wiederumkehrung des elementarischen Menschen in dem Menschen in Eden. Daß der Mensch aus dreyen, nemlich Geist, Seel und Leib, aus der höchsten Geist-Welt, der Engel-Welt und aus Eden erschaffen und zusammen gesetzt, ist in allem vorhergehenden genug erwiesen, und bedarf also keiner Wiederholung, wird auch wohl von niemand, als etwa einem armen Postillen-Ritter, welcher ein wenig von der heiligen Schrift durch den Herrn Magister, nicht aber vom Heiligen Geist erklären gehört, widersprochen werden. Hiebey aber ist es nicht verblieben, sondern es hat der Mensch auch zu dieser dreyen unsterblichen und unverwerflichen Einheit, durch seine vom Satan entzündete Imagination, auch diese elementarische Behausung oder irdischen Leib, nachdem er die fürtreffliche Wohnung Edens wegen seines Ungehorsams verlassen müssen, dazu bekommen, und bestehet dieser elementarische Leib gleichfals aus 3. nemlich F A S , und diese Wohnung kan der innere unsterbliche Mensch in keine Wege verlassen, es sey dann, daß die Elementen, daraus diese Behausung zusammen gemischt, wieder von einander

*ma via per
mens hnd
universale
a naa aggl.
caud: sic deli
mudando itate.*

*De his duabz viis vide etia
p. 236. § 46 et 47.*